XVI.

Liber secundus yconomicorum Aristotilis.¹⁾

Von

Dr. **R. Bloch.** (Straßburg i. Els.)

I.

Abkürzungen.

- Ar. = Aristoteles.
Ar. ps. = Valentini Rose Aristoteles pseudepigraphus.
NE = die Nikomachische Ethik des Ar.
P = die Politik " "
R = die Rhetorik " "
Bock = F. Bock, Aristoteles Theophrastus Seneca de matrimonio, Leipziger Studien zur classischen Philologie, 1899 XIX 1-72.
Egger = E. Egger, les Economiques d'Aristote et de Théophraste, annales de la faculté des lettres de Bordeaux, 1879 I 364-80.
Hauréau = Hauréau, sur quelques traductions de l'Economie d'Aristote, annales de la faculté des lettres de Bordeaux, 1880 II 397-410.
Praechter = K. Praechter, Hierokles der Stoiker, 1901.
Zeller = Ed. Zeller, die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung (II 2³ = Zweiter Teil, zweite Abteilung, dritte Auflage, 1879; III 1³ = Dritter Teil, erste Abteilung, dritte Auflage, 1880).

Unseren Traktat zitiere ich nach der Ausgabe von F. Susemihl, *Aristotelis quae feruntur oeconomica*, 1887, S. 40-63, und zwar nach der jeweils auf der linken Seite, abgedruckten Übersetzung von Durand d'Auvergne.

Praef. = Vorrede dieser Ausgabe.

¹⁾ Vorliegende Arbeit schließt inhaltlich an eine im vorigen Jahre erschienene Untersuchung *De Pseudo-Luciani Amoribus* an; vgl. *Dissert Argent. philol. sel. XII*, Heft 3, bes. Cap. II.

§ 1.

Überlieferung und Literatur des Traktates;

Material für unsere Untersuchung.

Unsere Kenntnis des II. (III.) Buches der sogenannten Aristotelischen Ökonomik beruht bis jetzt lediglich auf den lateinischen Übersetzungen des Mittelalters; die hebräischen, die alle, wie es scheint, auf einen sonst unbekannten Abraham ibn Tibbon zurückgehen,²⁾ und die arabischen³⁾ Übersetzungen sind m. W. noch nicht herausgegeben. Ob bezüglich der Abhängigkeit die Ansicht Steinschneiders begründet ist, kann erst genauer untersucht werden, wenn die Texte vorliegen, und eine solche Editio würde m. E. sowohl für die Einordnung der Schrift in das Korpus der [Aristotelischen] Ökonomik als auch für die Gestaltung des an manchen Stellen noch zweifelhaften Textes nützlich und förderlich sein. Hier haben wir es also einzig und allein mit den eingangs erwähnten lateinischen Übersetzungen zu tun. Und zwar kommen 3 Klassen solcher Translationes in Betracht. Die dem Alter nach 1. oder 2. Klasse (Praef. XVIII 44) wird vertreten durch die mit Hilfe zweier griechischer Bischöfe im August 1295 von Durand d'Auvergne⁴⁾ angefertigte Übersetzung; hierin nimmt unser Traktat die Stelle des Liber secundus yconomicorum Aristotelis ein, vorangeht die allgemein als 1. Buch der Ökonomik be-

²⁾ Egger 365; Hauréau 398. Nach Steinschneider, hebr. Übers. d. Mittel., § 118, S. 228 liegt die gleich zu erwähnende lateinische Übersetzung von Durand zugrunde.

³⁾ Steinschneider, arab. Übers. aus d. Griech., § 38, 1 S. 74.

⁴⁾ Dieser ist nicht mit Durand von St. Pourçain identisch, wie noch Sussemihl, Gesch. d. griech. Lit. in d. Alexandr., I 160. angibt, da letzterer, erst 1313 Lehrer in Paris wurde (Überweg-Heinze, Gesch. d. Phil., II⁹ 341); schon Hauréau, Hist. lit. de la France, XXV 59 hat darauf hingewiesen; auch er war allerdings aus der Auvergne (vgl. Metzger u. Weltes Kirchenlexikon (ed. Kaulen) IV 43; Denifle-Chatelain, Chartell. Univers. Paris. II 218 n. 11; Denifle, Arch. f. Liter.- u. Kirchengesch. d. Mittel. II 214). Auch der bei Denifle-Chatelain a. a. O. II 669b erwähnte D. de Auvernia kommt nicht in Betracht.

zeichnete Schrift. Diese Übersetzung ist in zahlreichen Handschriften überliefert. Hinzukommen als (dem Alter nach) 2. oder 1. Klasse Lesarten und Bemerkungen, die Überreste einer selbständigen Übersetzung darstellen (praef. XVIII f., Ar. ps. 645f). Nach Hauréau 402f. handelt es sich um Verbesserungen eines Griechen (404) à qui certaines phrases n'avaient pas semblé fideles. Susemihl hat den Aufsatz von Hauréau nicht in extenso gekannt; mir lag er vor, und ich kann die Ansicht von Susemihl, bezw. Rose nur gutheißen und mir zu eigen machen. Wenn wir von der im Exkurs zu behandelnden Stelle absehen, handelt es sich im Grunde darum, ob man die den Lesarten beigefügte Erklärung 'hic habetur alia translatio' so fassen darf wie Hauréau, der offenbar a me (mihi) ergänzt, oder ob man alia mit alius codicis gleichsetzen muß; das letztere halte ich für notwendig. Außerdem bedeuten die Bemerkungen Ferdinands von Spanien vor und nach seinem Kommentare (Hauréau 403: Quot sunt libri partiales in Yconomica Aristotelis nobis translata ad praesens? — In Ycon. Arist. n. tr. ad pr. sunt duo libri partiales) keineswegs, daß damals, also nach Haur. nach 1295 und vor 1302, nur eine Übersetzung, nämlich die Durands, vorhanden war, sondern daß andere Bücher nicht übersetzt waren. Die 3. Klasse schließlich wird von der Übersetzung (Γ genannt von Susem; praef. XXIX) der 3 ökonomischen Bücher des Aristotelischen Korpus gebildet. Man darf nun nicht fragen, ob dies Γ auf den griechischen Text zurückgeht oder nicht. Hauréau 404f. hat auf die gute und reine Übersetzung des 1. Buches, Susemihl (praef. XVIII f) auf die sehr freie Wiedergabe des οἰκονομικός β' hingewiesen; doch wird hierdurch nichts gewonnen, da ja jedes der Bücher seine besondere Überlieferungsgeschichte haben kann. Andererseits ist unzweifelhaft, daß der Verfasser von Γ in unserem Traktat gelegentlich ziemlich frei verfuhr; wir werden selbst einige Fälle kennen lernen (Anmerk. 46, 53, 82). Ob daher unsere 3. Klasse einzig und allein aus den beiden anderen Übersetzungen kontaminiert ist, oder ob eine griechische Vorlage mit zugrunde liegt — so muß man wohl die Frage stellen —, wäge ich nicht zu entscheiden.

Soweit die Frage nach der Überlieferung des Büchleins; lernen wir nunmehr die Literatur kurz kennen.

Rose ⁵⁾ glaubt, daß unsere Schrift mit den im Index der Aristotelischen Schriften (Hesych. 166) genannten *νόμοι ἀνδρὸς καὶ γυναικῶν* identisch ist, und vergleicht bezüglich des Inhaltes die unter dem Namen der Periktione überlieferte neupythagoreische Schrift *περὶ γυναικὸς ἀρμονίας* (Stob. fl. 85, 17 Mein.). Dem ersten Vorschlage haben Zeller II 2³ 104, und Susemihl ⁶⁾ zugestimmt. Ersterer hält es auch für möglich, daß der ebenfalls in den Katalogen (Hes. 165) überlieferte Titel *περὶ συμβίωσης ἀνδρὸς καὶ γυναικός* nur einen anderen „Titel der gleichen Schrift“ darstelle; letzterer sucht den Verfasser unter den Schülern des Straton oder schon unter denen des Theophrast. Egger 368f. ist der Meinung, daß das 1. Buch der Ökonomik, welches Philodem als Theophrasteisch gilt und sicher altperipatetisch ist, ⁷⁾ zusammen mit unserer Schrift als echte Ökonomik des Stagiriten zu betrachten sei. ⁸⁾ Barthélemy Saint-Hilaire (Séances 392f.) denkt an Theophrast. Bock 17f. spricht sich dahin aus, daß die drei als Ökonomik überlieferten Bücher nur dasselbe Band der Überlieferung verbinde; die Verfasser seien Schüler des Ar., die bei dem Fehlen eines ökonomischen Werkes unter den Aristotelischen Schriften ein solches verfaßten, ebenso wie sie in die Metaphysik Abhandlungen über einzelnen Fragen einfügten. Bock hält ferner dafür, daß unser *liber secundus* ursprünglich die *ἀνδρὸς πρὸς γυναῖκα* betitelte 2. *σχέσις* eines Werkes bildete, das wir nach Rose (Arist. qui fer. l. frg. 182 S. 138f.) als das oben genannte Buch *περὶ συμβίσεως ἀνδρὸς κ. γ.* zu bezeichnen gewohnt sind, das B. selbst mit dem in den Kata-

⁵⁾ De Aristotelis librorum ordine et auctoritate commentatio, 60 f., Ar. ps. 644f.

⁶⁾ Praef. XXI; Gesch. d. griech. Lit. in d. Alex. I 159 ⁸³¹. — Gercke, bei Pauly-Wissowa II 1053,56 f., ist zweifelhaft.

⁷⁾ Praef. VII f., Jensen, Philodemi oeconom., praef. XXX 1, hält den Verfasser für einen Theophrasteer.

⁸⁾ Vgl. Séances et trav. de l'Acad. d. Sciences mor. et pol. N. S. XIII 1880, 388 f.; 390: „La méthode d'exposition y est à peu près la même dans les deux parties; la doctrine s'y montre à peu près semblable à celle de la Politique et de la Morale à Nicomaque.“

logen (Diag. Laert. 23, Hes. 17) überlieferten *οἰκονομικόν α'*, bezw. *οἰκονομίας α'* gleichsetzt. Dies sucht B. des näheren zu begründen. Eingehen möchte ich nicht darauf, da ich nicht die Möglichkeit einer befriedigenden Lösung dieser Frage erblicke, nur bemerken, daß unser Traktat mit dem 1. Buche (vgl. c. 3—4.) jedenfalls inhaltlich verwandt ist, während der *οἰκον. β'* so gut wie ganz ausscheidet. Praechter (127, 131f.) sagt folgendes (132): „Es gilt nur zu konstatieren, daß in dem Schriftstück nirgends eine entschiedene Spur peripatetischer Lehrbestimmungen zutage tritt oder das Bestreben sichtbar wird, den Stoff nach Gesichtspunkten des Aristotelischen Systems zu gestalten, vielmehr überall der Gegenstand in der im ganzen philosophisch indifferenten Weise behandelt ist, wie wir sie aus der späteren stoischen Diatribe kennen, mit der der Traktat auch im einzelnen eine Reihe von Gedanken teilt. War der Verfasser Peripatetiker, so zeigt er sich jedenfalls durchaus von jener Diatribe abhängig und hat in ihrem Geiste gearbeitet.“ Ob dies Urteil, das an Klarheit und Bestimmtheit sicher nichts zu wünschen übrig läßt, begründet ist, wird die Untersuchung lehren. Endlich lesen wir bei Überweg-Heinze, *Gesch. d. Phil.*, I^o 236, daß die vorliegende Schrift „jedenfalls sehr späten Ursprungs“ sei. Worauf sich diese Ansicht stützt, und was unter ‚sehr spät‘ zu verstehen ist, wird nicht mitgeteilt.⁹⁾

Da der Traktat, wenn auch erst aus dem Jahre 1295, unter dem Namen des Ar. überliefert ist, wird es am methodischsten sein, zu untersuchen, ob sich in der Tat nichts spezifisch Aristotelisches nachweisen läßt, zumal da schon Durand offenbar auch zu diesem Buche in einem Kommentare *supra Iconomiam Aristotelis* Stellen aus ‚der P. und den beiden Ethiken‘ (so Hauréau 400) zusammengetragen hat; wir werden außerdem besonders Theophrast

⁹⁾ L. Schmidt, *Ethik d. alten Gr.*, II 179 hält die Schrift für Aristotelisch, Christ, *Gesch. d. gr. Lit.*⁴, 498 wie die beiden anderen Bücher der Ökonomik für unecht; „die echte Lehre des Ar. über das Hauswesen enthält das erste Buch der P.“ — Nicht benutzen konnte ich die bei Schwab, *Bibliogr. d'Aristote*, 2929 S. 283, angeführte Schrift von H. Scotti, *Sul vero autore dei cose economiche d' Arist.*, Napoli, 1841.

heranziehen.¹⁰⁾ Andererseits werden wir die stoische Lehre nicht außer acht lassen, da Praechter mit Recht unsere Aufmerksamkeit auf dieselbe hingelenkt hat.

Folgendes Material steht uns zur Verfügung bezüglich der Lehre über Ehe und Familie

a) bei Ar. Die aus P und NE geschöpften Stellen haben Zeller II 2³ 687f. und Piat, Aristote, 336f. verarbeitet. Einiges bietet Oncken, die Staatslehre des Ar., I 176f., 261f. Bock 20f. hat die Aristotelische Schrift *περὶ συμβίωσης ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς* wiederzugewinnen sich bemüht. Dieser Versuch muß als im großen und ganzen gescheitert bezeichnet werden; hatte doch schon Wendland in seinen „quaestiones Musonianae“ das stoische Element bei dem in der Bockschen Untersuchung besonders in Betracht kommenden Clemens Alex. gebührend hervorgehoben.¹¹⁾ Hinzu kommt vor allem der durch den Fund der *ἡθικῇ στοιχείωσις Ἱεροκλέους* glänzend bestätigte Nachweis Praechters, daß Hierokles, den Bock verwertet, ein Stoiker ist.

Aber auf der anderen Seite werden wir, um

b) zu der Stoa überzugehen, nur die sicher stoische Lehre

¹⁰⁾ Dieser widerriet dem Weisen das Heiraten. Darauf hat gegenüber Bock 41f mit Recht Praechter 129 hingewiesen. Jedoch hat das Rhetorische der Schrift Bock treffend hervorgehoben und sich der Ansicht von Immisch angeschlossen, wonach es sich um eine der von Diog. Laert. V 4 bezeugten *θέσεις* handle. Es liegt uns also eine *θέσις συνευγμένη* vor, wie wir sie aus der späteren Zeit von Theon (Rhet. Gr. ed. Spengel II 128, 4f.) kennen. Nicht ohne Grund hat auch Bock 41 Zweifel darüber geäußert, daß das Urteil in dieser *θέσις* identisch sei mit Theophrasts Ansicht über diese Frage überhaupt (vgl. Zeller II 2³ 854). Lehrhaft ist der Vergleich folgender Stellen:

Bock S. 63, 3f.

Theophr. frg. 152 S. 450 f. Wim.

Assidere autem aegrotanti magis	καὶ μὴν καὶ γυναικὸς . . . ἐπιμε-
possunt amici et vernulae beneficiis	λητέον καλῶς καὶ φιλανθρώπως . . .
obligati quam illa (scil. uxor), quae	ἡ δ' ἐν ταῖς νόσοις καὶ ταῖς καθ' ἡμέραν
nobis imputet lacrimas suas eqs.	οἰκονομίαις ἀποδώσει τὴν εὐεργεσίαν.

¹¹⁾ Vgl. auch die Anmerkungen in der Musonins-Ausgabe von Hense (1905) und J. Gabrielsson, Über die Quellen des Clem. Alex., I (1906) 11. — Auf die Praechtersche Kritik (122 f.) der Bockschen Hypothese möchte ich nicht weiter eingehen. — Der Aufsatz von Danysz, Die Erziehungslehre des Ar., Eos X, 1, 42—56 (Biblioth. philol. class. XXXI 1904, 245) war mir unzugänglich.

heranziehen, nicht auch, wie dies Praechter tut, bei der Beweisführung die Abhandlungen benutzen dürfen, welche mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit der stoischen Diatribe zugeschrieben werden können; ebenso mußten, was Ar. betrifft, die *Magna Moralia* unberücksichtigt gelassen werden. Gerade bei vorliegender Untersuchung werden wir dies Verfahren einschlagen müssen, wo wir durch die Praechtersche Darlegung von vornherein zugunsten der Stoa beeinflusst sind. — Die Stellen selbst hat schon A. Bonhöffer, *Ethik des Stoik. Epiktet*, 96f. ziemlich vollständig behandelt.¹²⁾ Im allgemeinen werden wir vornehmlich Antipater sowie Musonius und Hierokles heranziehen.

Wir werden also erstens den ursprünglichen Teil — die eben gewählte Bezeichnung wird als berechtigt nachzuweisen sein —, der die Pflichten der Gattin und des Gatten behandelt, zweitens den angefügten Abschnitt untersuchen. Schließlich sei es mir verstattet voranzuschicken, daß ich, je nachdem die Rücksicht auf Beweisführung und Inhalt es angemessen erscheinen läßt, die Stellen im Originaltext oder in deutscher, etwas freier Übersetzung zitieren werde. Natürlich wird es sich nicht vermeiden lassen, auch andere Teile des Aristotelischen und stoischen Systems zu berühren; dabei braucht, wo es sich um den Gegensatz zur Stoa handelt, auf die etwaige Unechtheit der einen oder anderen Stelle aus der R kein Gewicht gelegt zu werden.

§ 2.

a) Untersuchung des ursprünglichen Teiles.

α) Die Pflichten der Gattin.

1. *Bonam mulierem eorum quae sunt intus dominari oportet curam habentem omnium secundum scriptas leges non permittentem ingredi nullum, si non vir perceperit, timentem praecipue verba forensium mulierum ad corruptionem animae. et quae intus sibi contingunt ut sola sciat, et si quid sinistri ab ingredientibus fiat, vir habet causam.*

¹²⁾ Vgl. auch P. Barth, *Die Stoa*, 1903, 123.

Von Ar. haben wir zu vergleichen P III 4, 1277b 24f.: „denn auch der Mann hat eine andere Aufgabe als die Frau, jener muß ‚wirken und streben‘, diese ‚waltet‘ als ‚Hausfrau und herrschet weise“ und NE VIII 12, 1160b 34f.: „Was aber der Frau obliegt, das überläßt ihr der Mann zur Besorgung“. Aber auch die Stoa hat dies übernommen, wenn Antipater (Stoic. vet. frg. ed. Arnim III 63 S. 257,1f.) folgendes ausführt: „Je weniger der Mann sich mit dem Haushalt befassen kann, destomehr ist für ihn Grund vorhanden, sich eine Frau zu nehmen, die ihm dies Geschäft besorge.“ Indes haben die späteren Stoiker die Forderung aufgestellt (vgl. Hense zu Muson. III S. 8f.), „auch die Frau müsse gebildet sein“, und wenn auch unter Bildung (*φιλοσοφία*) in diesem Falle die Fähigkeit einem Haushalte vorzustehen (*οἰκονομία*) verstanden wird,¹³) so sagt doch Hierokles S. 62, 27f. Arnim ausdrücklich, daß sich Mann und Frau in ihrem Wirkungskreise gegenseitig unterstützen könnten, was von Ar. und unserer Stelle abweicht. Jedenfalls werden wir hierdurch in die frühere Zeit geführt. — Zu den Worten *timentem praecipue sqs.* hat Praechter 133 (Bock 38) eine Menge Parallelen angeführt. Stoisch ist vielleicht Clem. Alex. paed. III 28 (I 252, 26f. St.): *Περιφέρονται δὲ αὐταὶ ἀνὰ τὰ ἱερὰ ἐκδυόμεναι καὶ μαντεύμεναι, ἀγύρταις καὶ μητραγύρταις καὶ γράϊαις βωμολόχοις οἰκοφθορούσαις ὁσήμεραι συμπομπεύουσαι καὶ τοὺς παρὰ ταῖς κύλιξι ψιθυρισμοὺς γράϊκους ἀνεχόμεναι, φίλτρα ἅττα κτλ.* — ich sage vielleicht; denn bekannt ist, wie sehr mit Ausnahme des Panätius (Zeller III 1³ 336f.) die gesamte Stoa an der Mantik festhielt. Ar. dagegen weist im Anschluß an das Krösusorakel auf das *ἀμφίβολον* der *μάντις* hin (R III 5, 1407a 36f.) und rechnet diese unter die *ἀλαζευόμενοι* (NE IV 13, 1127b 17f.); auch führt er das unehrenhafte Amt des *μητραγύρτης* an einem Beispiel (R III 2, 1405a 17f.) vor, und was schließlich die *βωμολόχοι* betrifft,¹⁴) so hat ihnen im Zu-

¹³) Allerdings wohl nicht im Sinne des Theophrast (Stob. ecl. II S. 207, 10 f. H): „Für die Frauen ist eine elementare Bildung durchaus vonnöten, soweit sie nämlich im Hinblick auf die *οἰκονομία* nützlich ist; eine tiefere Bildung jedoch macht sie *ἀργότερας τε πρὸς τὰλλα καὶ λόλους καὶ περιέργους*.“

¹⁴) In der Clemensstelle ist das Wort in eigentlicher und übertragener Bedeutung zu fassen; die letztere geht aus den *ψιβ. γράϊχ.* hervor (hierzu vgl. schon Plat. Theaet. 176b).

sammenhange mit den εὐτράπελοι und ἄγριοι der Philosoph ein ganzes Kapitel gewidmet (NE IV 14, 1127b 33f.). Unsere Stelle ist also für Ar. durchaus möglich, in diesem Zusammenhange mag sie auch auf die Diatribe passen (vgl. Pseudo-Luc. amor. 42; Dissert. Argent. XII 320).

2. *dominam existentem expensarum et sumptuum ad festivitates quas quidem vir permiserit, expensis et vestimento ac apparatu minori utentem quam etiam leges civitatis praecipunt, considerantem quoniam nec quaestus vestimentorum differens forma nec auri multitudo tanta est ad mulieris virtutem, quanta modestia in quolibet opere et desiderium honestae atque compositae vitae.*

Was den Luxus betrifft, so haben wir folgende Ausführungen aus der NE IV 9, 1125a 27f. zu berücksichtigen: Οἱ δὲ χαῶνοι ἡλίθεοι καὶ ἑαυτοὺς ἀγνοοῦντες καὶ ταῦτ' ἐπιφανῶς· ὥς γὰρ ἄξιοι ὄντες τοῖς ἐντίμοις ἐπιχειροῦσιν, εἴτα ἐξελέγχονται καὶ ἐσθῆτι κοσμοῦνται καὶ σχήματι καὶ τοῖς τοιούτοις; auch an unserer Stelle handelt es sich um einen Selbstbetrug, dem die Frau sich hingibt, welche auf das Äußere alles Gewicht legt. Die richtige δαπάνη ist eine ganz andere (NE IV 4, 1122a 18f.); sie wird der Mann schon bestimmen. Aus Musonius περὶ σκέπης (XIX S. 105f. Hense) die entsprechenden Gedanken anzuführen, ist überflüssig. — Auch von der δωροσύνῃ der Frau redet Ar. in der P III 4, 1277b 21; ähnlich sagt Seneka (Bock 37; 69, 3f.): In hac (scil. pudicitia) muliebrium virtutum principatus est . . . mulierum propria virtus pudicitia. Diese beiden Stellen möchte ich auch mit dem, was in unserem Traktate folgt, vergleichen.

3. *etenim quilibet talis ornatus et elatio animi est et multo certius ad senectutem iustas laudes sibi filiisque tribuendo. talium quidem igitur ipsa se inanimet mulier composite dominari (indecent enim viro videtur scire quae intus fiunt).*

Ar. a. a. O.: δόξαι γὰρ ἂν εἶναι δειλὸς ἀνὴρ, εἰ οὕτως ἀνδρεῖος εἶη ὥσπερ γυνὴ ἀνδρεία, καὶ γυνὴ λάλος, εἰ οὕτως κοσμία εἶη ὥσπερ ὁ ἀνὴρ ὁ ἀγαθός, ἐπεὶ καὶ οἰκονομία κτλ. (vgl. 1. S. 340, die erste Stelle). Seneka a. a. O.: bene de liberis quibus nec de matre erubescendum nec de patre dubitandum est. Andererseits über die Kindesliebe s. Ar. NE IX 2, 1165a 24f.: καὶ τιμὴν δὲ γονεῦσι καθάπερ θεοῖς, οὐ

πᾶσαν δέ· σὺδὲ γάρ τὴν αὐτὴν πατρὶ καὶ μητρὶ. Den Topos über das Alter werden wir später erörtern (13).

4. *in ceteris autem omnibus viro parere intendat nec quicquam civilium audiens nec aliquid de hiis quae ad nuptias spectare videntur velit peragere. sed cum tempus exigit proprios filios filiasve foras tradere aut recipere, tunc autem pareat quoque viro in omnibus et simul deliberet et oboediat, si ille praeceperit, arbitrans non ita viro esse turpe eorum quae domi sunt quicquam peragere sicut mulieri quae foris sunt requisere.*

Der unbedingte Gehorsam in den Dingen, die sich außerhalb des Hauses abspielen, wird in den stoischen Traktaten nicht hervorgehoben. Wie mir scheint, hat der Verfasser die scharfe Aristotelische Kritik der spartanischen Zustände im Auge gehabt (P II 9, 1269b 12f.): „denn wenn man den Frauen die Zügel schießen läßt, so ist dies gleich schädlich für den Zweck, den die Verfassung an und für sich zu erfüllen hat, wie für das Blühen und Gedeihen des Staates. Wie nämlich Mann und Frau jeder einen Teil in einem Hause darstellen,¹⁵⁾ so ist offenbar der Staat ähnlich in zwei Hälften geteilt; wo es daher mit den Frauen nicht gut steht, usw.“ 22f.: „denn die Spartanerinnen leben ἀκολάστως πρὸς ἅπασαν ἀκολασίαν καὶ τρυφῶς κτλ.“; 31f.: „daher waren in Sparta die Weiber Herren; sie herrschten, da die angeblichen Herrscher ihre Befehle auszuführen hatten.“ Zu diesem Tenor paßt auch die Vorschrift Theophrasts (frg. 158 S. 451 Wim): „Die Frau soll nicht ἐν τοῖς πολιτικοῖς ἀλλ’ ἐν τοῖς οἰκονομικοῖς ihre Tüchtigkeit an den Tag legen.“ Auch vergleiche man die Auseinandersetzung in der P I 12, 1259b 1f., in der auf die naturbedingte ἡγεμονία des Mannes über das Weib hingewiesen wird. — Auch daß hier der Gattin zur Pflicht gemacht wird, sich nicht um die Versorgung der Kinder zu kümmern, paßt zu der Aristotelischen Lehre, „nach der fast nur vom Verhältnis des Vaters zum Sohn“ gesprochen wird (Zeller II 2^s 689). Ebenso wie an unserer Stelle von der Herrschaft des Mannes die Rede ist, spricht Ar. (P III 6, 1278b 37f.) von der τέκνων ἀρχῇ καὶ γυναικὸς καὶ τῆς

¹⁵⁾ Ὡς περ γὰρ οἰκίας μέρος ἀνὴρ καὶ γυνή. Oncken, Staatsl. des Ar., I. 261 4 hat ἀνὴρ καὶ „als ein Glossem ausgeschieden“, das sich schon durch den Singular als solches erweise; jedoch ergänzt jeder leicht ἕτερον oder ἐκάτερος.

οἰκίας πάσης ἦν δὴ καλοῦμεν οἰκονομικήν. Allerdings wird sich zeigen, daß wie bei Ar., so auch in unserem Traktate eine solche prinzipielle Scheidung nicht besteht.

5. *sed arbitrari decet vere compositam mulierem viri mores vitae suae legem imponi a deo sibi impositos cum nuptiis et fortuna coniunctos quos quidem si patienter et humiliter ferat, facile reget domum, si vero non, difficilior.*

Ar. sagt a. a. O. 39f. „ἤτοι τῶν ἀρχομένων χάριν ἐστὶν ἡ κοινότης ἀμφοῖν, καθ' αὐτὸ μὲν τῶν ἀρχομένων κατὰ συμβεβηκὸς δὲ καὶ αὐτῶν εἶεν (scil. τέχνη, wie οἰκονομική, ἱατρική usw.) ὁ μὲν οὖν παιδοτρέψης σκοπεῖ τὸ τῶν ἀρχομένων ἀγαθόν κτλ. Auch in unserer Stelle liegt der Gedanke eingeschlossen, daß der Gatte stets nur das Beste der Gattin im Auge hat. Hier berühren sich, wie Ar. ausführt, Egoismus und Altruismus. — Was die mores a deo impositi angeht, so zieht Praechter 134 den stoischen Gedanken des βασιλεύς als νόμος ἔμφυχος heran; jedoch läßt sich eine Beziehung auf Ehe und Familie nicht nachweisen. Viel näher liegt eine Parallele aus der NE X 10, 1180b 3f: „Denn wie in den Staaten Sitten und Gebräuche herrschen, so in den Familien¹⁶⁾ die väterlichen Reden und Gewohnheiten; καὶ ἔτι μᾶλλον διὰ τὴν συγγένειαν καὶ τὰς ἐδεργείας· προὐπάρχουσι γὰρ στέργοντες καὶ εὐπειθεῖς τῇ φύσει“. „Gott“ wird deshalb erwähnt, weil, wie wir bei der Behandlung der Pflichten des Gatten sehen werden und hier schon angedeutet wird, die Trauung vor den Göttern als Zeugen stattfand. Auch ist die Aristotelische Lehre vom νόμος = νόϋς = θεός (P III 16, 1287a 28f) und vielleicht auch ein Satz aus der Metaphysik (XI 9, 1074b 3f) zu berücksichtigen: τὰ δὲ λοιπὰ μυθικῶς ἤδη προσήκται πρὸς τὴν πειθῶ τῶν πολλῶν καὶ πρὸς τὴν εἰς τοὺς νόμους καὶ τὸ συμφέρον χρῆσιν. Wie dem auch sein mag, soviel ist sicher, daß wir einen dem Ar. verwandten Gedanken vorfinden¹⁷⁾.

¹⁶⁾ Vorher hieß es (a 26 f.): „In den meisten Staaten hat man darüber keine Bestimmungen getroffen, jeder lebt vielmehr, wie es ihm beliebt, nach Kyklopenart, über Weib und Kinder gebietend“.

¹⁷⁾ Ein Gegenstück bietet Theophrast, wenn er sagt (Bock 63, 1 f.): „Die Gattin glaubt sich in ihrem Recht, wenn sie die Anordnungen ihres Mannes befolgt, nicht weil dieser es so will, sondern weil es ihr gefällt.“

6. *propter quae decet non solum cum contingit virum ad rerum esse prosperitatem et ad aliam gloriam unanimum esse ac iuxta velle servire, verum etiam in adversitatibus.*

Für *servire*, das den eben erwähnten Begriffen patienter et humiliter entspricht, vergleiche man P I 13, 1260a 21f: „Das Weib besitzt nicht, wie Sokrates meinte, denselben Grad und dieselbe Art der Klugheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit; vielmehr zeigt sich die Tapferkeit des Mannes im Herrschen, die des Weibes im Dienen (ὕπηρεσιν).“ Ähnlich drückt sich Musonius (III S. 11, 22f H) aus: „Das Weib muß seinem Manne mit der Hände Arbeit dienen (ὕπ.) und, was einige für knechtisch ansehen, furchtlos und ohne Bedenken verrichten.“ Der hier ausgeführte Gedanke περὶ φιλίας ist vor allem sprichwörtlich.¹⁸⁾ Auch Musonius können wir heranziehen (XIV S. 74, 1f): „Welcher Gefährte ist so anhänglich wie die Gattin!“ Doch hat schon Ar. im 9. Buche der NE diesen Topos ausführlich behandelt; denn die Beziehung auf die Ehe ist durch die bekannte Definition im 14. Kapitel (1162a 16f) gegeben.

7. *si quid autem in rebus deerit vel ad corporis aegritudinem aut ad ignorantiam animae esse manifestam, dicat quoque semper optima et in decentibus obsequatur, praeterquam turpe quidem agere aut sibi non dignum, vel memorem esse si quid vir animae passione ad ipsam peccaverit, de nihilo conqueratur quasi illo hoc peragente, sed haec omnia aegritudinis ac ignorantiae ponere et accidentium peccatorum.*

Was wir da lesen, scheint zunächst mit der Aristotelischen Lehre unvereinbar und stoisch zu sein. Klingt das nicht an προπληκίζμενον ἀνέχεσθαι an, welches Ar. (NE IV 11, 1126a 7f) als ἀνδραποδῶδες bezeichnet, um so mehr, als „je näher wir einem Menschen stehen, um so größer ein etwaiges Unrecht gegen ihn ist“ (NE VIII 11, 1160a 3f)? Musonius dagegen preist „die gebildete Frau, die (III S. 11, 5f) eher Unrecht leidet als tut, (13f) weder aus Todesfurcht noch aus Angst vor Mühseligkeiten etwas Schändliches erträgt oder sich aus Scheu vor äußeren Gütern de-

¹⁸⁾ A. Otto, Sprichwörter u. sprichwörtl. Redensarten der Römer, 93 f. S. 21 f., auch z. B. Eudem führt diese δόξα an (Eth. VII 1, 1235b 8 f.).

mütig vor jemand bückt“. Doch der Unterschied zwischen dieser und unserer Stelle liegt auf der Hand. Bei uns handelt es sich um ein *tout comprendre, c'est tout pardonner*, dort um einen den ethischen Grundsätzen entspringenden Glauben. Betrachten wir zunächst den Begriff des ἀδίκημα bei Ar. NE V 12, 1136b 15f: „Ein Unrecht, das aus Unwissenheit geschieht, ist nur ein Unrecht, als ob, der Betreffende tut etwas Unrechtes, kein Unrecht.“ Über den Zorn wird folgendes ausgeführt (R II 2, 1378b 34f): „Ganz besonders die Höherstehenden verlangen von den Untergebenen (ἀρχόμενοι, denen die Frau entspricht), nicht verletzt zu werden; denn sonst würden sie noch später ihren Groll fühlen lassen. Diejenigen aber, die aus irgendeinem Grunde betrübt sind, zürnen jedem, er mag tun, was er will.“ So sind wir denn schon ziemlich nahe an unsere Stelle herangekommen. Doch Praechter 134 hat aus dem, wie oben gesagt, schon von Rose verglichenen Büchlein περὶ γυναικὸς ἀρμονίας folgende Parallele sehr passend herangezogen (Stob. fl. 85, 19, III 146, 22f. Mein.): Φέρειν δὲ χρὴ τοῦ ἀνδρὸς πάντα, καὶ τὴν ἀτυχεῖν, καὶ τὴν ἀμαρτῇ κατ' ἄγνοιαν ἢ νοῦσον ἢ μέθην ἢ ἄλλησιν γυναιεῖ ζυγένηται. Daß hier mehr gesagt wird, tut nichts zur Stelle als solcher und soweit dieselbe hier in Betracht kommt. Sicher scheint mir zu sein, daß sie in diesem Umfange wohl auf die Aristotelische Lehre zurückgehen, unmöglich aber stoisch sein kann. Die Stoa hat die πάθη als ἄλογα für verwerflich erklärt¹⁹⁾, die Peripatetiker haben gewisse ἀνθρώπινα καὶ φυσικὰ πάθη anerkannt (Zeller III 1³ 225f.). Sehen wir uns diese Frage nochmals bei Ar. an (Zeller II 2³ 624, 658f.): Ὁ γὰρ μεθύων ἢ ὀργιζόμενος οὐ δοκεῖ δι' ἄγνοιαν ποιεῖν, ἀλλὰ διὰ τι τῶν εἰρημένων οὐκ εἰδὼς δέ, ἀλλ' ἄγνοῶν (NE III 2, 1110b 24f.); später sagt er (10, 1136a 5f.): Τῶν δ' ἀκούσιων τὰ μὲν ἐστὶ συγγνωμικά, τὰ δ' οὐ συγγνωμικά· ὅσα γὰρ μὴ μόνον ἀγνοοῦντες ἀλλὰ καὶ δι' ἄγνοιαν ἀμαρτάνουσι, συγγνωμικά, ὅσα δὲ μὴ δι' ἄγνοιαν ἀλλ' ἄγνοοῦντες διὰ πάθος δὲ μῆτε φυσικὸν μῆτ' ἀνθρώπινον, οὐ συγγνωμικά. Da unser Gedanke unter die erste Klasse fällt, haben wir es also in der Tat mit

¹⁹⁾ Bonhöffer, Epiktet und die Stoa, 275 f.; über Panätius s. Schmekel, Philos. d. mittl. Stoa, 204f. Vgl. auch Gomperz, Lebensauffass. d. griech. Philos., 206 f.

Aristotelischer Lehre zu tun; für die Stoa ist eine συγγνώμη ausgeschlossen. Übrigens lassen schon die συμβεβηκότα ἀμαρτήματα (acc. pec.) auf Aristotelischen Ursprung schließen²⁰⁾.

Schließlich möchte ich noch auf die im 9., freilich, wie bekannt, unechten Buche der Tiergeschichte (1, 608bf.) niedergelegte Physiologie der Geschlechter aufmerksam machen (Zeller II 2³ 688₃); dort heißt es: „Das Weib sei unbesonnener als der Mann, habe weniger Mut, Hoffnung und sei mit seinem Lose unzufriedener, ferner sei es μνημονικώτερον.“ Jedermann sieht, daß μνημονικός und memor im vorliegenden Falle des Nachträgerische bedeuten. Nun gebraucht Ar., wie Dittmeyer²¹⁾ bemerkt, dafür μνησάχκος; die eine der beiden von D. zitierten Stellen werden wir später (20) kennen lernen, die andere ist für unseren Fall ganz besonders geeignet, da gleich darauf der Begriff in ἀπομνημονεύειν ἄλλως τε καὶ κακά zerlegt wird (NE IV 8, 1125a 3f.). Gerade das steht auch im oeconomicus. Man darf daher nicht, wie ich selbst zuerst annahm, memorem (= μνήμονα εἶναι oder ἀπομνημονεύειν) und das absolut gesetzte μνημονικώτερον gleichsetzen, um daraus ein sprachliches Indizium gegen Ar. zu gewinnen.

8. *quantum enim in hiis quis diligentius obsequetur, tanto maiorem gratiam habebit qui curatus extiterit, cum ab aegritudine fuerit liberatus, et si quid ei iubenti non bene habentium non paruerit mulier, multe magis sentiet a morbo curatus. propter quae decet timere huiusmodi, in aliis autem multo diligentius obsequi,*

Dieser Gedanke gehört noch zum Vorhergehenden und wird

²⁰⁾ Wie es mit der ganzen von Praechter verglichenen Stelle sich verhält, wage ich nicht zu entscheiden, da ich über das ἄλλῃσι . . . nichts Näheres weiß, und über die μέθῃ Ar. Ansicht zweifelhaft zu sein scheint. In der P II 12, 1274b 19 f. wird über das Gesetz des Pittakus, nach dem die, welche bei ihrer Übeltat betrunken waren, doppelt so schwer bestraft werden sollen, folgendermaßen geurteilt: οὐ πρὸς τὴν συγγνώμην ἀπέβλεψεν, ὅτι δεῖ μεθύουσιν ἔχειν μᾶλλον, ἀλλὰ πρὸς τὸ συμφέρειν (vgl. auch R II 25, 1402b 8f.). Dagegen wird in der NE III 7, 1113b 30f. dies Verfahren gerechtfertigt, da jene ihren Zustand und somit auch dessen Folgen zu vermeiden in der Lage waren. — Wie ich später sah, hat schon Newman (zu P II 12, 1274b 21, II S. 384) diese Verschiedenheit der Auffassung erkannt. — Die Frage ist strafrechtlich, wie bekannt, auch gegenwärtig noch von Interesse.

²¹⁾ Blätter f. d. Bayer. Gymnasialschulw. XXIII 1887, 153.

durch das Zitat aus der R genügend beleuchtet; nur deshalb habe ich ihn getrennt, weil aus ihm der Gegensatz zur Stoa so deutlich hervortritt. Das sind nichts weniger als ethische Gründe, die hier vorgetragen werden, sondern vielmehr psychologisch-praktische Erwägungen. Was Musonius (IV S. 15, 4f. H.) über die Furchtlosigkeit, Tapferkeit und Verteidigungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts darlegt, das läuft der Aristotelischen und unserer Darstellung stracks zuwider; dort wird die (psycho-)physische Gleichheit der Geschlechter zum Ausgangspunkt genommen, hier werden die natürlichen Grundlagen betont²²⁾.

9. *quam si empta venisset ad domum, magno enim pretio empta fuit, societate namque vitae et procreatione liberorum, quibus nil maius nec sanctius fieret.*

Was das τέλος der Ehe betrifft, so ist das hier genannte sowohl Aristotelisch als stoisch (Praechter 134, 82). NE VIII 14, 1162a 20f.: οἱ δ' ἄνθρωποι οὐ μόνον τῆς τεκνοποιίας χάριν συνοικοῦσιν ἀλλὰ καὶ τῶν εἰς τὸν βίον. Muson. XIIIa S. 67 H.: βίου καὶ γενέσεως παιδῶν κοινωνίαν κεφάλαιον εἶναι γάμου; Hierokl. frg. 22 S. 55, 6f. Arn. οὐ γὰρ ἐπὶ παῖδων γενέσει καὶ βίου κοινωνία ἀγονταὶ αἱ γυναῖκες. — Wichtiger ist, was vorhergeht. Daß Frauen gekauft werden, sagt Plato, leg. VIII 841d²³⁾ in folgendem Zusammenhange: τὸ δὲ γυναικῶν εἴ τις συγγίγναιτό τι πλὴν ταῖς μετὰ θεῶν καὶ ἱερῶν γάμων ἐλθούσαις εἰς τὴν οἰκίαν ὠνηταῖς εἴτ' ἄλλωι ὁτιοῦν τρόπῳι κτηταῖς μὴ λανθάνων ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας πάσας κτλ. Doch allgemeiner berichtet Ar. (P II 8, 1268b 39f.): „Denn die alten Sitten waren zu einfach und barbarisch; eiserne Waffen trugen die Griechen, und ihre Frauen kauften sie sich einander ab.“ Vor allem aber möchte ich einige Bemerkungen Theophrasts ins Auge fassen (61, 16f.

²²⁾ Zu deren wichtigsten gehört, wie der Verfasser des eben erwähnten 9. Buches der Tiergeschichte ausführt, die Passivität des Weibes. — A. a. O. 608b 1: τὰ θήλεα προπετέστερα ἢ τὰ ἄρρενα und b 13: ὀκνηρότερον καὶ ἔλας ἀκινήτοτερον stehen nicht im Gegensatz zueinander, wie Dittmeyer a. a. O. 76 annimmt. Beide Male steht der Mangel an Aktivität im Vordergrund; im ersten Falle äußert er sich in der leichten Reiz- und Beeinflussbarkeit, im zweiten in Furcht. Es fehlt die Selbstbestimmung und Überwindung der Eindrücke und Erregungen des Bewußtseins.

²³⁾ Vgl. Newman zu der zu zitierenden Ar.-Stelle.

Böck): „Außerdem kann man seine Frau nicht selbst aussuchen, sondern muß sie nehmen, wie sie ist. Ist sie zornig, so erfährt man das erst nach der Hochzeit. Ein Pferd, die geringsten Sklaven prüft man, bevor man sie sich anschafft; seine Frau bekommt man vorher nicht zu sehen, damit sie nicht mißfalle“. Jedenfalls haben wir denselben Vergleich, der nur zu entgegengesetzten Zwecken verwendet ist; die Aristotelische Bemerkung hat vielleicht den sonst in Eheschriften nirgends vorkommenden Topos über den Wert der Gattin im Vergleich zu einer Sklavin angeregt²⁴⁾.

10. *adhuc insuper si quidem cum felici viro vixisset, non quoque similiter fieret divulgata. et quidem non modicum est uti bene prosperitate et non humiliter, verum etiam in adversitatibus bene sufferre multo magis merito honoratur. nam in multis iniuriis et doloribus esse et nihil turpe peragere fortis animi est. orare quidem igitur decet in adversitatem virum non pervenire, si vero quicquam mali sibi contingat, arbitrari huic optimam laudem esse sobriae mulieris,*

Der erste Teil ist schon von uns erörtert worden (7 S. 345); der zweite bringt das ethische Argument nach. Aber auch hier ist es nicht notwendig, nur Musonius (III S. 10, 15f. H) zu berücksichtigen, der ausführt: „Das Weib muß Herr werden über seinen Zorn, sich nicht vom Unglück niederbeugen lassen und jede Leidenschaft bemeistern können.“ Denn diese Darstellung, die nur die Anwendung des stoischen Weisenideals auf die φιλοσοφοῦσα γυνή darstellt, findet sich auch schon bei Ar., besonders im Kapitel über den μεγάλος ψυχος (NE I 11, 1100b 18f., IV 7f. 1123a 34f.). „Dieser ist μέτριος und ἐμμελής im Glück und Unglück, in jenem nicht περιχαρής, in diesem nicht περίλυπος, niemals läßt er sich zum ἀδικεῖν hinreißen oder zu einer schimpflichen Handlung. Von niemand soll er abhängig sein, was knechtisch wäre, abgesehen vom Willen des Freundes.“ Auch möchte ich noch folgende, freilich

²⁴⁾ Übrigens begegnete mir kürzlich ein Spruch, der, soviel ich mich entsinnen kann, lautete: „Freien ist wie Pferdekauf, Freier, tu die Augen auf!“ Bekannt ist ja auch der noch hier und da bestehende „Heiratsmarkt“.

nicht sicher Aristotelische Sentenz hinzufügen, die zu dem zuletzt Gesagten durchaus stimmen würde (4. S. 608 Ar. ps.): „Geeignet ist der zur Freundschaft, der es über sich gewinnt, noch so viel Unrecht zu erleiden.“ — Bezüglich des Satzes adhuc — divulgata kann man etwa folgendes aus Ar. heranziehen. „An äußeren Gütern ist nur der blinde Zufall schuld, ob einer gerecht oder verständig ist, das hängt von der Persönlichkeit ab (P VII 1, 1323b 27f.)“. Deshalb „wird der Gute Armut und all das andere Mißgeschick mit Anstand ertragen“ (a. a. O. 13, 1332 a 19 f.); „Schicksalsschläge haben auf den Wert des Menschen keinen Einfluß (NE I 11, 1100 b 4 f.), wenn auch das Glück zum höchsten Gute notwendig ist.“ Daher (etwa entsprechend dem orare eqs, das nicht gut stoisch sein kann), κατ' εὐχὴν εὐχόμεθα τὴν τῆς πόλεως (οἶκος ist analogon zu πόλις) σύστασιν, ὣν ἡ τύχη κυρία κτλ. (P VIII 13, 1332 a 29 f.). Im übrigen ist, wie ich anfangs sagte, NE IX zu vergleichen. — Schließlich stimmt animi fortis, falls der Text den Begriff der ἀνδρεία bot²⁵), zwar nicht mit der Aristotelischen Hauptdefinition der Tapferkeit (NE III 9, 1115 a 14 f.), jedoch mit der für das Weib passenden ἀνδρ. ὑπηρετική überein (vgl. 6. S. 344); allerdings ist diese Erklärung, die mit dem Ertragen zusammenhängt, Platonisch (vgl. Newman zu NE 1115 a 29) und stoisch (vgl. Dyroff, Ethik der alten Stoa, 71 f., 83 f.).

11. *existimantem quoniam nec Alcestis tantam acquireret sibi gloriam nec Penelope tot et tantas laudes meruisset, si cum felicibus viris vixissent; nunc autem Admeti et Ulixis adversitates paraverunt eis memoriam immortalem. factae enim in malis fideles et iustae viris, a diis nec immerito sunt honoratae. prosperitatis quidem enim facile invenire participantes, adversitates vero nolunt communicare non optimae mulierum.*

Diese Beispiele der ehelichen Treue führen nach Praechter 136 „in die Sphäre der (kynisch-)stoischen Diatribe“. Daß jedoch Ar. selbst auch mythologische παραδείγματα bei seinen Untersuchungen heranzieht, davon wird sich jeder überzeugen, der einige

²⁵) Denn ἀνδρείου θυμοῦ ist nicht gerade wahrscheinlich; Γ bietet magni animi, was vielleicht auf μεγαλόθυμος führen würde.

Kapitel etwa der NE im Hinblick auf die Darstellungsweise durchliest. Ein prinzipieller Unterschied bei der Verwendung der Beispiele seitens des Ar. auf der einen und der Stoa auf der andern Seite besteht aber darin, daß bei ersterem und, fügen wir gleich hinzu, unserem Autor, das mythologische Element nur zur Beleuchtung der vorgebrachten Tatsachen oder zu Ermahnungen seine Verwendung findet²⁶⁾, während letzterer, wie wir später sehen werden, die Dichterinterpretation geradezu Hauptzweck wird; wo dies nicht der Fall ist, zeigt schon die Menge der Beispiele die stoische Herkunft an. Hier möge der Hinweis darauf genügen, daß, wenn bei Ar. obige Beispiele sich nicht finden, daraus keine Gegeninstanz für diesen sich ergeben kann.

Nun hat Praechter a. a. O. eine Stelle aus Musonius (XIV S. 74, 12 f. H) herangezogen; hiermit möchte ich eine andere aus Plato (conviv. 179 b f.) vergleichen, um so mehr, als beide Zitate in ihrer Tendenz miteinander übereinstimmen, während gerade hierin, wie sich aus einem späteren Satze unseres Traktates (16.) ergeben wird, die vorliegende Schrift abweicht. Muson. a. a. O.: „Um wieviel die Gattenliebe die der Eltern übertrifft, geht auch aus der Alkestisgeschichte hervor. Admet erhielt von den Göttern den Bescheid, daß er doppelt soviel Zeit leben würde, wenn jemand an seiner Stelle sich dem Tode preisgäbe. Die Eltern wollten das nicht, obwohl sie schon sehr alt waren²⁷⁾; dagegen erbot sich seine ganz junge Frau willig zu sterben“. Plato a. a. O.: „Nicht allein der Mann, auch das Weib hat schon aus Liebe sein Leben preisgegeben. Alkestis hat allein den Mut gehabt, für ihren Gatten zu sterben; sie zeigte, daß Admets Eltern keine wirklichen Eltern waren.“

Den Gedanken des unsterblichen Ruhmes, der schon in 10

²⁶⁾ Abgesehen natürlich von der Poetik und ähnlichen Untersuchungen. Die „Homerischen Fragen“ des Ar., die Egger 380 heranzieht, werden wir für den später angefügten Teil uns aufsparen; auch das Odysseus-Beispiel wird dort zur Sprache kommen.

²⁷⁾ Zu ergänzen ist: und es ihnen also auf ein wenig Leben mehr oder weniger nicht hätte ankommen dürfen.

hervortrat, halte ich weder für Aristotelisch noch für stoisch, sondern in diesem Zusammenhange für Platonisch (Plato a. a. O. 208df.): Ἐπεὶ οἷσι σό, ἔφη, Ἀλκυστὶν ὑπὲρ Ἀδμήτου ἀποθανεῖν ἄν, . . . μὴ οἰομένους ἀθανάτων μνήμην ἀρετῆς περὶ ἑαυτῶν ἔσεσθαι τὴν νῦν ἡμεῖς ἔχομεν· πολλοῦ γε δεῖ, ἔφη, ἀλλ', οἶμαι ὑπὲρ ἀρετῆς ἀθανάτου τοιαύτης δόξης εὐκλεοῦς πάντες πάντα ποιοῦσιν.

Den folgenden Satz, der für unser Thema wenig Interesse bietet, werden wir, um die Beweisführung nicht zu sehr zu unterbrechen, in einem Exkurs behandeln. Nur den Anfang möchte ich erwähnen:

propter quae omnia decet multo magis honorare virum;

Heranzuziehen ist vielleicht die Aristotelische Lehre, wonach der ἀρχόμενος den ἀρχων ehren soll (Zeller II 2³ 668).

11. *mulierem quidem ergo in quodam tali typo legum et morum oportet se custodire.*

Ein solcher Abschluß ist gerade der Aristotelischen Darstellungsweise eigentümlich; der Begriff τύπος ist ebenfalls passend, wengleich schon Plato sich ähnlich ausdrückt. Auch die stoische Diatribe, wie z. B. Hierokles, liebt es, ihre Schlüsse zusammenzufassen; doch geschieht dies, oft wiederholt, innerhalb eines Abschnittes, nicht an dessen Ende.